

Bernere Fortsetzung,
Einiger ernst- und scherzhafter Einfälle, auch lächerlich-
merkwürdiger

Geschichte und Gedichte,
Nach Ordnung der zwölf Monathe eingetheilet.

JANUARIUS.

So lang das *Interesse* gilt,
Bleibt treue Freundschaft stets verhüllt.

Die jetzige Jahres-Zeit heisset bey den Persianern Sioval, d. i. Segens-Wunsch, welche Benennung sich sehr füglich für unsern Januarium schicket, diem Weil bey Antritt desselben einer dem andern lauter Heyl und Segen anzuwünschen pfelet. Dieses ist eine sehr alte, Christliche und höchstlöbliche Gewohnheit; nur ist zu bedauern, daß heut zu Tage die falsche Schmeicheley dabey größeren Antheil als die Redlichkeit hat. Zur Zeit des rebellischen Cromwells in Engelland, beethete der Puritaner Sawny also: Herr! segne den grossen Rath, das Parlament, und gieb, daß sie alle zusammen hängen mögen! Da sprach ein Bauer, der dabey stand: Ach ja von Herzen! und zwar je eher je besser; dann ich bin versichert, daß dieses das Gebeth aller wahren Patrioten ist. Aber meine Freunde, sagte Sawny, ich mehne es nicht so, wie dieser Kerl; sondern wünsche, daß sie alle beysammen hängen mögen in Accord und Concord. Es lieget nichts daran, versetzte jener, was es für ein Corde (d. i. Strick) sey, wann sie nur fein stark ist. Mit den meisten Welt-Menschen hat es gleiche Beschaffenheit, indem der Mund den Segen jenes Schottländischen Puritaners ausspricht, denecket das Herz wie dieser Englische Bauer; nach der Art des Hamans, welcher für Mardocheum eben damahls einen Galgen aufbauen ließ, als er ihn mit dem Königlichen Purpur bekleidete. Die alten Deutschen hatten eine Regel, daß man keinem trauen solle, ehe man mit ihm einen Mezen Salt verzehret; heut zu Tage dörften wohl schwerlich drey Mezen zulangen, einen recht zu kernen, da man der Falschheit eine so angenehme Farbe anzustreichen weiß. Das beste Mittel, einen Schmeichler von dem Freunde zu unterscheiden, ist nach dem Ausspruch des weisen Plutarchi: der Ueberfluß und die Noth. Die Römer hatten den Januarium der Juno gewidmet, welche als eine Gebietherin der Reichthümer verehret ward. Diese glänzende Göttin ist es, nicht aber die aufrichtige Zuneigung, welcher der jetzige Mode-Freund den Beybrauch seiner Ergebenheit opfert. So lange die prächtige Juno deine Gefährdin ist, stehet bey dergleichen Leuthen die Sonne in dem Zeichen des Steinbocks. Dieses Thier pfelet von Natur die Höhe zu suchen und Bergauf zu steigen; Eben so klettert dir der Schmeichler auf den Gipfel deines Glückes nach. So bald dir aber das Füllhorn der Amalthea fehlet, verändert die Sonne ihre Wohnung, und tritt in das Zeichen des kaltsinnigen Wassermanns, indeme alle Liebessungen und Verheissungen deines Mauls, Freunde zu Wasser werden. Das wahre Sinnbild solcher Schmeichler ist ein Licht, dessen Schein sich durch eine vorgestellte Glas-Kugel vergrößert; mit der Beyschrift: Tantum in objecto.

Der schöne Gegenstand vergrößert meinen Schein,
Gebriecht derselbe mir, so bleibt mein Schimmer klein.

FEB.

F E B R U A R I U S .

Kommt dir ein Unglück in das Haus,
So halt es nur gedultig aus.

Die Zufälle der Welt vergleichen sich der Witterung dieses Monats, welche insgemein sehr rauh und widerwärtig ist. Dahero weyheten die alten Römer den Februarium dem Meer-Gott Nepruno, dessen Rahme von dem Egyptischen Worte Nephren herkommet, welches ein Vorgebürge bedeutet, und folglich ein geschicktes Sinnbild der Standhaftigkeit in Trübsalen ist. Gleichwie ein Felsen den Wellen des Meeres Trost biethet; also kan der Mensch die Widerwärtigkeiten nicht besser als durch Gedult und Beständigkeit besiegen. Unser Leben ist wie ein musicalisches Concert, worinnen nicht der erhabene und liebliche Sopran, sondern der tieffe und traurige Bass die Harmonie vollkommen macht. Vier Dinge machen den Menschen witzig, nämlich: Das Lesen guter Bücher, die Betrachtung verschiedener Länder, der Umgang mit vernünftigen Leuthen, und hauptsächlich die Ertragung vieler Mühe und Beschwärden.

Jenes alte Mütterlein bethete alle Tage sehr fleißig für ihren Dorff-Richter. Ein Nachbar verwies ihr solches, weil der Richter ein sehr schlimmer Mann wäre. Das weiß ich wohl, sprach die Alte, allein was ich thue, das thue ich aus Erfahrung. Der erste, den ich gekannt, war nicht weit her; der andere, der auf ihn folgte, war noch schlimmer. Der jetzige ist sonder Zweifel der ärgste; aber eben darum bitte ich für sein langes Leben, weil nach dem gemeinen Sprüchwort, allezeit was ärgeres nachkommet. Gewiß ist das Gegenwärtige, ungewiß das Zukünftige. Schelten und Murren machet das Ubel doch nicht besser. Kummer und Sorgen machen zwar grau, aber nicht reich. Gedult ist dem Menschen so nöthig, als dem Armen das Geld, und dem Narren die Weisheit.

*Spina rosis prior est, prior est patientia lauro,
Ni patiare malum, non patiare bonum.*

Soll Jacobs Glücks-Gestirne scheinen, sucht er in Canaan zu stehn,
Muß er erst in Egypten weinen, und Meer und Wüstney durchgehn.

Der Mensch gleicht einer herrlichen Stickeren, welche ihre Schönheit durch viele Stiche erhalten muß. Wie die Sterne, saget der heilige Bernhardus, nur des Nachts schimmern, also glänzet die Tugend nur in Noth und Anfechtung. Gedult ist das Schiff, welches zu dem Port der Ruhe fährt; Sie ist der aufgehenden Sonne ähnlich, welche den Regen vertreibt, von der es heisset: Aurora à lachrymis.

Es wird die Welt durch mich so herrlich nie ergötzt,
Als wann ein schwarzer Sturm sie erst in Trauer setzt.

M A R T I U S .

Die Thorheit weicht mit ihrer Pracht,
Weil Weisheit stäts bleibt hochgeacht.

Wissenheit ist einer von den größten Fehlern des Menschen, weil sie ihn den Thieren beglücket. Leben und Gesundheit, Schönheit, Stärke, Geschwindigkeit und Geschicklichkeit, nebst den äußerlichen Sinnen, haben die Thiere mit dem Menschen gemein; Nur der Verstand und die Wissenschaft ist es, welche diesen über jene erhebet. Nicht der Degen, sondern das Herz machet den Soldaten, nicht der rothe Hut, sondern die Gelehrsamkeit machet den Doctor aus. Der Tugend wahre Regul und Maas ist die Weisheit. Sie ist ein Anker der Länder, der Compaß des Purpurs, der Gipfel der alleredelsten Künste. Dahero

verfähret auch die Natur mit Austheilung dieses Schazes sehr sparsam. Sie hat vielen Wiß und Verstand, wenigen aber die Weisheit, keinem hingegen die Wissenschaften ertheilet, als welche erst mit Mühe und Fleiß durch jene erhalten werden müssen, und folglich mit Recht die größte Ehrerbietung verdienen. Absonderlich seynd dieselben dem Adel höchst nothwendig. Obgleich Romulus den Monath Martium dem Kriegs-Götze zu Ehren benennet hatte, so ward er doch von den Römern der Göttin Minerva gewidmet; anzudeuten: daß der Lorber, Kranz der Wissenschaften das schönste Kleinod des Ritterlichen Helms zu nennen sey. Als Kayser Carl der Große die Schulen zu Paris besuchte, fürhte er die Adeltlichen Kinder nicht wenig aus, wann er sahe, daß sie weniger als die Bürgerlichen wußten; Dann es war ihm wohl bekannt, daß das Welt-zwingende Rom sich sogleich zum Untergange geneiget, als das goldene Sæculum der Wissenschaften darinnen aufgehöret. Es ist also kein geringer Fehler, wann man den alten Spruch: *Didicisse fideliter artes emollit mores*, folgender Gestalt übersehen will: *Wer französisch reden kan, der hat schon genug gelernet.* Wann dieses wahr wäre, wurden uns die Geschicht-Bücher die Herren Franzosen vor König Francisci I. Zeiten nicht so Unwissend abbilden; Dann man weiß nur gar zu wohl, daß damahls ihre Vornehmsten kaum ihren Namen zu schreiben vermocht; Man weiß aber auch, wie sehr die Macht und Hoheit dieser Erone von jener Zeit zu wachsen angefangen, da gedachter König den Adel zu den Wissenschaften angehalten. Von Lütlich wird gerühmet, daß auf eine Zeit 9. Königliche und 24. Herzogliche Prinzen, nebst einer grossen Anzahl Grafen und Herren allda studiret, und man würde ein eigenes Buch schreiben müssen, wann man alle Fürsten und Herren benennen wollte, welche sich eine Ehre daraus gemachet, Doctores, Magistri und Baccalarei zu werden. Je höher der Stand ist, desto nöthiger ist ihm die Göttin der Wissenschaften; dann diese ist die eigentliche Tugend, welche den Grossen zusetzet, und den Menschen recht vortreflich machet. Das wahre Sinnbild des Adels ist ein eröffneter Granat-Apfel, mit der Beyschrift: *Eximiam non me sola corona facit.*

Der innerliche Wehrt, nicht bloß die äufre Pracht
Ists, welcher meinen Stamm und mich so herzlich macht.

A P R I L I S.

Wann *Dina* nichts als Wollust übt,
Ein frommer Jacob sich betrübt.

Einige sagen, daß der Name Aprilis von dem Worte Aphrodite herkomme, welches so viel als schön und lieblich heisset, und ein Beynahme der Venus ist; indem man dieser Göttin gegenwärtigen Monath geweyhet hatte, und ihr am ersten Tage deselben, Blumen und Myrthen zu opfern pflegte. Es wäre zu wünschen, daß dieser Gebrauch zugleich mit der Abgötterey der alten Römer aufgehöret haben möchte; und daß der lieblich scheinenden Göttin der Wollust nicht noch jeso von so vielen Christen die Blumen und Myrthen der Jugend dargebracht würden. Der Mensch ist zur Schönheit der Engel erschaffen, darum gefällt uns insgemein dasjenige, was schön ist; Nur ist zu beklagen, daß gar oft unter dem goldenen Anstrich der Schönheit eine bleyerne Seele verborgen steckt. Die Schönheit ist ein Anstoß, welcher nicht den Blinden, sondern den Sehenden gesetzt ist. Sie raubet dem Helden die Waffen, und überliefert ihn seinen Feinden zum Triumph. Sie blendet die Weisen; reizet die Jugend; bethöret das Alter; quälet die Verliebten, und ist eine Tyrannin, welche mit der forteilenden Zeit schwere Spuren der vergangenen Eitelkeit hinterlässet. Die erste Stufe der Sünde ist die Lust. Thimon von Athen sagte: Es wären 4. Elementen alles Übels, nämlich Neid, Hoffart, Geiz und Wollust. Die letztere schläget dem Verstande unheilbare Wunden, nähret ein unersättliches Feuer, stärcket zwar die Hoffnung, purgiret aber den Beutel, und tödtet die Tugend, das Gewissen, und das Glück.

Diony-

Dionysius der Aeltere verwies es seinem Sohne, daß er sich den Wollüsten ergab, und fragte ihn zugleich, ob er wohl jemahls dergleichen Ausschweifung von ihm gehöret hätte? Rein, sagte der Sohn, der Herr Vatter kan sich mit geringern Lastern behelfen, weil er keinen König zum Vatter gehabt. Und Prinz, wann ihr euch nicht ändert, verseyt Dionysius, so werdet ihr auch nimmermehr einen König zum Sohne haben. Der Ausgang bestätigte auch diese Rede, indem dieser junge Herr von Land und Leuthen vertrieben ward. Wer mit Wollust handelt, hat Reue zum Gewinn. Jeder Tag bricht eine Blume der Schönheit, darum hat sie keinen Bestand. Die annehmlichste Farbe der Schönheit ist die Röthe, welche die Schamhaftigkeit einer Jungfer auf die Wangen mahlet: Zucht und Scham verbergen viel andere Gebrechen des Frauenzimmers. Ihr Sinnbild ist ein Regenbogen, von dem es heisset: Coeli terraeque decus.

Der Tugend Ebenbild stelle meiner Farben Zier,
Zur Lieblichkeit der Welt, zur Lust des Himmels für.

M A J U S.

Ihr Väter! geht die Tugend-Bahn,
Und führt die Kinder loblich an!

Unmehr zeigt sich die holdselige Maja auf dem Schau-Platze der Welt, und pranget als eine Göttin der Erde mit tausend vielfarbigen Blumen. Sie begleitete den Apollo, welchem dieser Monath bey den Römern gewidmet war; und gleichwie man sie für eine Mutter des Mercurii hielte, also wurden ihr auch anjeho verschiedene Opffer dargebracht. Im natürlichen Verstande bedeutet Apollo die erzeugende, Maja die hervorbringende, und Mercurius die wachsende Kraft; Diese genaue Verbindung der Natur aber zeigt uns, gleich als in einem Bilde diejenige Zusammenstimmung, welche im sittlichen Verstande bey der kleinen Welt, dem Menschen, und dessen Auferziehung erfordert wird. Kinder gleichen sich den Blumen; sollen diese in zierlicher Blüthe prangen, so müssen Apollo und Maja das Ihrige nicht unterlassen. Doch können diese allein, und ohne die wachsende Kraft nichts ausrichten. Die Pflichten seynd auf allen Seiten gleich groß. Die Sorgfalt des einen, erfordert die Unterwürffigkeit des andern Theils. Die erste und vornehmste Pflicht der Kinder, ist der Gehorsam. Auf dieser Tugend ruhet die Wohlfahrt des Hauses und das Heyl des Staats.

Theopompo dem Könige zu Sparta schmeichelte man einmahl, daß nunmehr alles wohl stünde, weil sie einen Regenten hätten, der die Kunst zu regieren verstünde; Rein, sagte der König, sprecht vielmehr, daß es darum wohl stehet, weil mein Volk die Kunst zu gehorchen gelernet hat. Die Jugend gleichet den Brenn-Messeln; wer sie härtlich anrühret, den brennen sie. Je fleißiger der Gärtner die Auen stuget, desto herrlicher fallen sie in die Augen. Der ist kein Wanse, dem Vatter und Mutter stirbt, wann er etwas kan, sondern der, dem die Eltern nichts lernen lassen, weil sie noch leben. Der Kinder bestes Lehr-Buch ist das eigene Beyspiel der Eltern. Jene sind dem weichen Wachs gleich, welches eine jede eingedruckte Figur leicht annimmt; Diese kommen mit den Spiegeln überein; ein Fleck in dem Glase desselben, schändet zugleich das vorgestekte Gesicht. Manche Mutter wurde sich nicht über die Ausschweifung ihrer Tochter zu beklagen haben, wann nicht ihr eigene Aufsührung zu so übler Nachfolge Anlaß gegeben. An dem ersten Entwurffe eines Bildes lieget die letzte Vollkommenheit desselben; die Mischung der Farben sey noch so schön als sie wolle, so wird sie doch den Fehler nicht ersetzen, der in der Zeichnung ist begangen worden. Wohl-erzogene Ehe-Pflanzen seynd den edlen Perlen in einer eröffneten Muschel ähnlich, zu welcher letztern die Inscrift gehöret: Me proles nobilitat.

Durch meine edle Frucht und ihren theuren Werth
Geschichte es, daß man mich mit so viel Ruhm beehret.

J U N I U S.

Was manchem nicht mit Macht gelingt,
Die List ihm doch zuweege bringt.

Nies Vorhaben, das auf Güttes Ehre und Ehrbarkeit zielt, muß auf einem diamantenen Fuß und unbeweglichen festen Grunde stehen; In andern Welt-Geschäften aber setzet ein Weiser seinen Vorsatz so, wie die Fährlein auf den Siebeln grosser Gebände stehen, nämlich, daß er ihn herum drähen und lencken könne, wie es der Wind und die Zeit verlangen: Dann das Glück und die Gelegenheit lassen ihnen wohl aufwarten, aber nicht befehlen. Jener kam in einer sehr kalten Nacht nacher London, und hatte kein Quartier; da gieng er hin, und forderte die Wache heraus, die ihn an den Orth sandte, wo die Schuldner sitzen. Des andern Morgens bedankte er sich gegen die Wache, daß sie ihm zu einem Bette, starker Gesellschaft, gutem Trunct und warmen Feuer geholffen hätte. Einige Herren kehren bey schaurigem Wetter in einem Gast-Hofe ein, und als sie sahen, daß Fuhrleute und Träger den Camin besetzt hatten, sie aber nicht hinzu kommen konnten, winkte einer dem St. L. Knecht, und befahl ihm, er solle seinem Pferde eine gute Weege aufstern geben. Hierüber stuzten einige, andere aber siengen an zu lachen. En, liebe Leute, sprach er, wann ihr wüßtet, was mein Pferd für eine Seltenheit ist, es würde euch nicht so fremdd vorkommen: Dann es ist ein Meer-Pferd, und muß allein mit Fischen gefüttert werden. Hiermit sprangen sie alle auf, und lieffen hin, dießs neue Wunder zu befehen; da indessen dieser Herr mit seinen Gefährden den wärmesten Orth einnahmen, und jene ihre Neugierigkeit in der Kälte bereuen lieffen. Zwischen einem vernünftigen und unbesonnenen Menschen ist dieses nicht der geringste Unterscheid, daß der letztere nur nach seinem eigenen Kopfe einhergehet, ohne zu betrachten, was die Zeit leydet oder nicht; Jener aber gleichet einem guten Bereuter, der sich in alle von dem Glück ihm angebotene Sättel schicket, und seine Anordnungen möglichsten Fleisses nach den Zufällen des Schicksaals einrichtet. Aristoteles schreibet von zweyerley Klugheit, deren eine gewöhnlich und offenbar abgehandelt, die andere aber verdeckt und heimlich gehalten werden müsse; welche letztere mehr eine Verschlagenheit und kluge List, als eigentliche Klugheit zu nennen, und bey der heutigen Welt höchst nothwendig ist. Da der falsche Machiavellus seine Tücke allenthalben auszulassen sich bemühet, erfordert die wahre Klugheit zwar nicht, daß man ihm zu Gefallen auch ein Machiavellus werde, sondern nur wie ein erfahrer Fechter seine Stöße weislich auspariren könne. Der ist vernünftig, der sich vor den Leuthen groß und klein zu machen, und den Schaden selbst zum Nutzen zu ziehen weiß, nach der Art geschickter Schiff-Leuthe, die nicht allein mit gutem, sondern auch mit widerwärtigem Winde zu seegeln gelernt haben. Das Sinnbild der Klugheit, ist ein Winkelmaaß auf einer Mauer, mit der

Der Klugheit Winkelmaaß, weiß nach Gestalt der Sachen,
Den schrägen Lauf des Glücks, mit Vorthail, gleich zumachen.

J U L I U S.

Sofern die Heerde ohne Haupt,
Der Wolff gar leicht die Schaafte raubt.

Neh! saget der berühmte Julius Mazarini, wie ist doch der Mensch ohne Geld so ungestaltet; Ein Mittel-loser Mensch ist nur ein halber Mensch, und ein Leib ohne Seele. Wann ihm auch das Glück ein wenig günstig anwehet, so ist es doch selten beständig, wann es nicht von dem Reichthume unterstützet wird. Gleichwie ein leerer Sack nicht aufrecht steht, also fällt der Arme gar leicht über einen Hauffen; Da hingegen der, so Haus

und Hof besitzt, zwar geschüttelt, aber nicht so leicht zu Boden geworffen werden kan. Petronius saget daher recht:

*Quisquis habet Nummos, securo navigat aura,
Fortunamque suo temperat arbitrio.*

Wann nun dieses glänzende Metall in diesem Leben so nützlich und nothwendig ist, so darff man sich nicht groß verwundern, daß so viele, Tag und Nacht um dessen Erhaltung bemühet seynd. Nur ist zu bedauern, daß man sich oft nur um den Gewinn, nicht aber darum bekümmert, ob auch die Mittel darzu erlaubt und zulässig seynd, und ob der Segen Gottes darbey zu erwarten, welcher doch allein wahrhaftig reich machet. Mit Müßiggehen ist es freplich nicht ausgerichtet, und einem Faulenzer stieget keine gebratene Laube ins Maul. Jener Haus:her hatte einen Gärtner aufgenommen, damit er ihm seinen Garten in Ordnung bringen möchte; Als er aber der Arbeit nachschauen wollte, fand er ihn in einer Sommer:Laube schlaffen. Da liederlicher Tropf, schrie der Patron, indem er ihn aufweckte, verdienst du dein Brod auf solche Weise? *Ly*, du bist nicht werth, daß dich die Sonne anscheinet. Das ist wahr, sprach der Gärtner, und eben deswegen habe ich mich in den Schatten verborgen. Faulheit ist eine Mutter des Diebstahls, und Müßiggang aller Laster Anfang. Fleiß und Sparsamkeit hingegen seynd die Grund:Veste des Wohlstandes; doch müssen sie mit der Gewinnsucht und dem Geitze nicht vermischet werden. Jene ist ein Saame der Ungerechtigkeit, und dieser eine Wurzel alles Übels; Der Fleiß aber ist die Ernährerin des Staats, und die Sparsamkeit die Erzeugerin des Ueberflusses. *Adde parum modico!* Viel Brocken machen auch die Schüssel voll. Kreuzer zu Kreuzer geleet, trägt mit der Zeit auch einen Gulden aus. Dahin zählte der Rath, welchen Mecœnas dem Augusto gab: *Non minor est virtus quam querere, parata tueri.* Es lieget nicht allseit am Erlangen, sondern am Erhalten, nicht allein am sammeln, sondern am nachschauen. Das wälsche Sprüchwort heißet: Des Herrn Auge machet das Pferd fett. Jupiter, welchem dieser Monath ehemahls gewidmet war, hatte bey den Römern die Obsicht über alle andere Gottheiten; Eben also muß in einem Hause ein scharffsehender Jupiter zugegen seyn, wann es wohl stehen soll. Fleißige Obsicht gleichet einem lieblichen Flusse, welcher das Land durchströmet und solches befeuchtet, wovon es heißet: *Facit omnia laeta.*

Wann meine Silber:Fluth den trocknen Strand benezt,
Wird Aue, Geld und Wald mit Lust und Flor ergözt.

AUGUSTUS.

Ein redlicher und treuer Knecht,
Verlanget seinen Lohn mit Recht.

Es ist jeko fast ein allgemeines Klagen, daß man wenig getreue Dienstbothen mehr findet. Der größte Theil derselben gehet mit ihrer Herrschaft um, wie der Gärtner mit dem Buchsbaum, er schneidet; wie der Daader mit der alten Weiber: Haut, er schröpffet; wie die Reiß:Zange mit den Hues:Mägeln, sie zwicket; wie die Katze mit dem Speiß:Gewölbe, sie mauset. Jungfer Urschel, die Köchin, bekommt jährlich zwanzig Gulden Lohn; gleichwohl hat sie mehr Kittel als Güldel. Mit den Diebern wechselt sie, wie der Krumm: Schnabel mit den Federn. Im Winter pranget sie mit einem schönen Pelzel; Trutz dem, der dieses Kämpel für einen Trampel halten sollte. Ein halb Duzent Hauben; ein Duzent Cor: settel, Schlaffröck und Cantuschchen kosten so viel, als ob ihr Lohn alle viertel Jahr zweymal in das Kind: Beth kommen thäte. Was für ein Kistel bringet alle diese schönen Klüffel? Der Favonius aus dem Föcker ist ihr favorabel. Herr Thomas, ein Laden:Diener, hat alle Jahre achtzig Gulden Besoldung, dennoch kostet ihm ein einziges Kleid so viel. Sonns und Feyertags, wann die Budel geschlossen, stehet ihm der Beutel offen. Der Pamphili spaziet

ret so lange auf der Tafel, bis die Jausen fertig ist. Das Maul schämt sich der deutschen Landsmannschaft, und ist in lauter wälsche Weine verliebt. Die Geigen dürfen nicht schweigen; und wann der Kopf den Füßen zu schwer wird, so freuen sich die Lehnskutscher auf einen guten Fang. O glückliche achtzig Gulden! welche den Sonntag Lazarus jährlich zwey und fünfzig mal in den Calender schreiben können. Des Dieners *Accidentia* sind *Occidentia* der Herrschaft, und der Beschores des einen, schiert den Beutel des andern, daß er die Schwindsucht kriegen möchte. Indessen ist es auch wahr, daß mancher Herz und Frau selbst an der Untreue ihrer Untergebenen Schuld haben. Die Römer setzten diesem Monath die Göttin *Ceres* vor, bey deren Opfere der Wein verbotthen war. Die Verköstung der Diensthöthen ist in manchem Hause ein beständiges Opfere der *Ceres*; man vergönnt ihnen nicht einmal das Wasser, geschweige den Wein. Viele gebrauchen sich ihrer Diener, wie die Künstler ihres Werkzeuges; So lang sich die Art schärffen und der Meißel spizen läßt, so lange bedient man sich derselben; seynd sie aber stumpf und alt, wirfft man sie unter das alte Eisen. So lange das Ross stark und munter ist, giebt man ihm sein Futter; wird es alt und kraftlos, schickt man die Schindmähre zum Abbecker. Undanc in sine laborum heisset das KlageLied, welches schon mancher alter Diener angestimmet hat. Zu einem rechtschaffenen Diener werden vier Stücke erfordert, nämlich: Fleiß, Gedult, Wahrheit und Treue; allein wer diese Tugenden besitzt, der verdienet auch Betrachtung, aber keine Verachtung. Ein treuer Diener ist einer Säule gleich, welche wann sie aufrecht erhalten wird, eine grosse Last zu tragen vermag, nach der Beyschrift: *In recto mea vis.*

Wann man mich aufrecht hält, ertrag ich gern die Last,
Und jede Bürde wird mir Lust von mir umfaßt.

S E P T E M B E R.

Die Jugend und ein alter Greiß, Erlangen selten gleichen Preiß.

Jesem Monathe ward bey den Römern der Schmide; Gott *Vulcanus* vorgesezt, von welchem bekant ist, daß er die Schönste unter allen Göttinnen zur Gemahlin erhalten; allein die Fabel erzählet auch zugleich, daß dieser Ehestand mit der liebreichen *Venus*, dem ungestalteten, ruzigen, schmutzigen, stinckenden, hincenden, und wegen seiner Häßlichkeit von dem eigenen Vatter *Jupiter* aus dem Himmel verstoßenen Sohn der *Juno*, eben sowohl, wie dem Hunde das Gras bekommen. Jenes freche Weib pflegte zu sagen: Sie wolle ihren vollen Mond in einen halben Mond verwandeln; Eben so machte es *Venus* dem *Vulcano*, und jedermann weiß, was für einen schönen Helm der Krieges; Gott *Mars* ihm aufgesezt. Der sittliche Verstand, der unter dieser Fabel steckt, ist zweysach. 1.) Stellet *Venus* die wollüstige Liebe vor, *Vulcanus* aber bedeutet seinem Rahmen nach das Feuer, und beyde werden darum mit einander verbunden, um zu zeigen, was für ein brennender Lohn der Wollust bestimmet sey. 2.) Wird *Venus* als ein vollkommenes Bild der Schönheit, *Vulcanus* hingegen als ein Muster der Häßlichkeit und seine Werkstück in dem Berge *Atna* vorgestellt, welcher bey den Alten für den Schlund der Hölle gehalten ward, anzudeuten, daß nichts unglücklicheres als eine ungleiche Ehe, und ein solches Bindnuß einer zeitlichen Hölle ähnlich sey. Wo Jung und Alt sich paart, da muß der Friede weichen; wer glücklich freyen will, der nehme seines gleichen

*Qua bello est habilis, Veneri quoque convenit atas:
Turpe senex miles, turpe senilis amor.*

saget *Ovidius*. Bey Krieg und Liebe ist kein Alter im Gebrauch; kein grauer Landsknecht taugt, kein grauer Duhler auch. Einer sagte von eines Alten Heyrath mit einer jungen Tochter: Ein Schimmel trabet sowohl als ein Rapp. Ja, sprach die Jungfrau, nachdem der Weeg ist.

Petrar-

Petrarcha pflegte zu sagen : Das Alter dienet zur Heyrath, wie der Winter zur Erndte. Der kluge Hauslehrer Sprach hatte mit dem Alter billige Gedult, nur konnte er einen alten Narren nicht vertragen, der sich der Duhleren ergiebt. Als jener Alte ein junges Weib nahm, gab ihnen der Priester beyderseits den Segen, und sprach zur Braut: Seynd fruchtbar und mehret euch; und zu dem Alten: Füllet die Erden. Kayser Maximiliano I. ward König Uladislai in Ungarn Prinzessin Anna zur Gemahlin angetragen. Nein, sprach der Kayser, sie wird sich für einen meiner Enckel besser als für mich schicken; dann ich habe von meinem Herrn Vatter öfters gehört: Daß, einen Alten um das Leben zu bringen, kein gewisseres Gift sey, als wann man ihm ein junges Weib verheyraethe. Der Stand der Eh ist dann beglückt und segenreich, wann sich bey jedem Theil befindet alles gleich. Gleicher Stand und gleicher Willen, kan des Eh:Standts Glück erfüllen. Das Sinnbild eines solchen ist ein Pomeranzen: Baum, an dem sich Blüh und Früchte zugleich befinden, mit der Verschrift: *Miscens autumni & veris honores.*

Des Frühlings süße Blüh, des Herbstes reife Frucht
Wird nur in gleicher Ehe mit Lust und Glück gesucht.

OCTOBER.

Geld, Ehre, Ruh und Glück verschwindt
Dort, wo sich Mars und Mors verbindet.

Der Dinge werden begierig gesucht, gefährlich erhalten, furchtsam genossen, und insgemein zu spät bereuet, nämlich: Ungeziemende Lust, unerlaubter Gewinn, außerordentliche Ehre, und die schändliche Rache. Diese letztere ist unter allen Regungen des menschlichen Gemüths die abscheulichste, unerträglichste und gefährlichste. Sie ist eine Pest, welche nicht nur den Leib, sondern hauptsächlich die Seele vergiftet; indem ein Rachgieriger die Gefahr derselben gar leicht in den Wind schläget, wann er nur sein Wüthlein kühlen kan. Wann diese Furie einmal das Herz in völligen Besiß genommen, da wird weder Gefahr, noch Creul, noch Fluch gescheuet, um den schwarzen Punct ihres Verlangens zu erzielen. Der Tod selbst, wie bitter er sonst seyn mag, scheint den Rach:befessenen Leuthen oft süßer und lieblicher als ein ungerochenes Leben; nach dem Zeugnuß des Juvenalis:

Vindicta bonum vitâ jucundius ipsâ.

Und der eigene Untergang ist vielmals der Preis, den sie für die Erlangung ihres blutdürstigen Wunsches bedingen. Die Römer weyheten den Monat October dem Marti; weil bey herannahendem Winter der Kriegs:Gott seine Standarten einzuwickeln, und der Soldat alsdann insgemein das blut:triessende Schwerdt in die Scheide zu stecken pfleget. Nur die Rache bindet sich an keine Zeit und Witterung. Wieviel entsetzliche Mißgeburten hat dieses Ungeheuer nicht ausgebrütet? wieviel Republicken haben nicht durch sie den Untergang gefunden? wie mancher Purpur ist nicht von ihr zerstücket worden? wie oft hat sie nicht das Ehe:Bette mit dem Blute des Gatten, der Eltern, der Kinder und Brüder besudelt. Selbst die geheiligten Altäre seynd von ihrem Wüthen nicht verschonet geblieben. Sie gleichet sich mit Recht einer giftigen Ratter; gleichwie die zerstückten Theile derselben sich noch rühren, also raset die Rache auch so gar nach dem Tode. Fulvia des Aulonii Gemahlin war nicht befriediget, da sie das abgeschlagene Haupt des Ciceronis sahe; sie stach seine todte Zunge so gar noch mit Nadeln. Was keine offenbare Gewalt noch Krieges:Macht ausrichtet, das kan allein dieses höllische Wunder:Thier zuwege bringen. Die stählerne Rüstungen, starke Leib:Wachen, verschlossene Mauern, das wachsame Mißtrauen, und was immer mehr die Vorsicht zur Versicherung erfinden kan, das vermag alles nichts gegen die durchdringende Bosheit der Rache, welche insgemein später gefühlet, als gesehen wird. Sie ist es, welche den Menschen mit dem

Sathan

Sathan in eine Classe setzt; da hingegen nichts ist, welches den Sterblichen dem Bilde seines Schöpfers ähnlicher machen kan, als eine liebevolle Verzeihung. In König Henrico IV. in Frankreich wird uns besondere seine Langmuth gerühmet, indem er, nach Besteigung des Thrones, allen seinen ehemahligen Verfolgern freundlich entgegen gegangen, und sie versichert: Daß Henricus von Frankreich an dasjenige nicht mehr gedachte, was Henrico von Navarra zuwider geschahen. Einem edlen Gemüthe ist nichts schändlicher als die niederträchtige Rache, nichts hingegen löblicher als eine großmüthige Nachsicht, absonderlich gegen schwächere und geringere; Nach Art des Löwen, welcher die ohnmächtige Maus unbeschädiget läset, wann es von ihm heisset: In fortes tantum.

Der Großmuth Eigenschaft beruht nicht nur im Streit,
Nein, sondern auch in dem, wann sie zugleich verzeiht.

NOVEMBER, und DECEMBER.

Die Asche, so man oft begießt,
Giebt Lauge, welche beißt und frißt.

In Mensch, der schon geraume Zeit, den Ausatz in der Haut getragen, ließ sich im Baade Köpfe schlagen; Er dachte, voller Sicherheit, durch Pflaster und ein wenig schmieren, durch Räuchern und gelinden Schweiß, den alten Schaden zu curiren: umsonst war der verwandte Fleiß. Nicht anders handeln alle die, so sich auf kurze Zeit bekehren; sie lindern des Gewissens Schwähren, und geben sich ein wenig Müß: Jedoch, das Gift wird nicht gehoben; sie werden niemahls recht gesund: Warum? es fehlt die Kraft von Oben; sie treffen nie den rechten Grund. Die Sünde ist eine alte Krankheit, welche uns von der Wiege anhänget. Je tieffer das Ubel eingewurzelt ist, desto kräftiger müssen daher die Gegenmittel seyn. Ein mitleidiger Arzt verschlimmert nur den Patienten; Brennen und Schneiden nuzet bey verzweifelten Schäden mehr als ein kühl Pflaster. Alte Gewohnheit ist ein eisernes Hemmet; es fällt freylich hart, dasselbe auszuziehen: Indessen muß es doch seyn, wann unsere Busse etwas taugen soll. Was hilft es, wann wir uns gestern bekehret haben, und heute den alten Schendrian wieder mit machen? Des berühmten Englischen Canklers Thomæ Mori Haus-Frau war dem Greinen und Schelten sehr ergeben, welches er ihr öfters auf eine freundliche Art verwies. Einmahls kam sie aus der Beichte, und sagte zu ihrem Ehemann: Heute bin ich fromm worden, und will mein altes Schelten lassen. Ja, sagte Morus, und morgen wieder von neuen anfangen. Dergleichen Bekehrung ist den Ir-Lichtern ähnlich, welche sich jetsu zu uns nahen, in einem Augenblick aber über tausend Ecken verschwinden. Manche Menschen vergleichen sich mit etlichen Früchten; in der Blüthe lassen sie sich wohl an, verwelken aber, ehe sie gebrochen werden. Alle Tugenden müssen sich auf die Beständigkeit gründen, sonst seynd sie von keinem Werth. Man siehet nicht darauf, was wir gewesen, sondern auf das, was wir noch seynd. Es dienet den Juden zu einem schlechten Ruhm, daß sie ehemahls das auserwählte Volk des Höchsten waren; Eben also kan die vorige Frömmigkeit die jegige Bosheit nicht entschuldigen. Das Ende muß die That ordnen. Bey den alten Römern waren diese zween Monathe der Diana und Vesta geweyhet, welche beyde als Göttinnen der Tugend und Reinigkeit betrachtet wurden. Der letztern widmete man das ewige Feuer, welches niemahls verlöschen durffte. Auf gleiche Art muß die Frömmigkeit beschaffen seyn. Ihr Sinnbild ist eine Flamme, welche jederzeit in die Höhe steigt, von der es heisset: Deorum nunquam.

Die Frömmigkeit muß sich den Flammen ähnlich zeigen,
Die zu der Erde nie, nein, stäts zum Himmel steigen.